



Auf dem falschen (Jakobs-)Weg?

Der Jakobsweg Graubünden bloss eine Erfindung? Fünf Bündner Historiker kritisieren das Projekt mit aus ihrer Sicht fragwürdigem Hintergrund. Die Initianten der Pilgerstrecke nehmens gelassen.

Von Ariane Heyne

In 19 Etappen verläuft der Jakobsweg Graubünden von Müstair bis zum Chrüzlipass oberhalb Disentis und bildet damit ein Teilstück eines europäischen Wegnetzes, das schliesslich in Santiago de Compostela, der Grabstätte des Apostels Jakobus, endet. Realisiert wurde die «Via Son Giachen» vom 2004 gegründeten Verein Jakobsweg Graubünden mit dem Ziel, die historisch-kulturelle und aktuelle Bedeutung der kantonalen Pilgerstrecke aufzuzeigen. Diesem Zweck soll auch eine eigens im Terra Grischuna Verlag herausgegebene Publikation dienen.

Nun, gut ein halbes Jahr nach der offiziellen Fertigstellung und Signalisation des Weges wird Kritik laut. Die fünf Bündner Historiker *Martin Bundi, Adolf Collenberg, Silvio Färber, Georg Jäger* und *Silvio Margadant* halten in einem Schreiben (siehe Leserbrief Seite 22) fest, dass es einen solchen Jakobsweg in Graubünden nie gegeben habe.

Keine Erwähnung im IVS

So seien zwar für das Spätmittelalter und das 16. bis 18. Jahrhundert einzelne, jedoch kaum Massenwallfahrten von Bündnern nach Santiago di Compostela bezeugt.

Zudem liessen sich im Kanton nur gerade etwa 15 St.-Jakobs-Kir-



Die Kapelle St. Jakob in Brigels: Eine von 19 Etappen des Jakobswegs Graubünden führt hier vorbei. (bt)

chen oder -Kapellen lokalisieren. Die meisten St.-Jakobs-Gotteshäuser würden aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit stammen, jedoch nicht aus der Zeit vor 1100.

Wer eine Wallfahrt unternahm, so die Historiker weiter, wählte gewöhnlich einen direkten Weg, an dem auch Pilgerherbergen bestanden: «Bündnerische Fernwallfahrer in Richtung Santiago de Compostela schlugen wohl vorwiegend den Weg über Walen- und Zürichsee und von dort südwestwärts

nach Spanien ein.» Als weiteren Aspekt für ihre Zweifel nennen Bundi, Collenberg, Färber, Jäger und Margadant das IVS, ein vom Bundesamt für Strassenbau unterstütztes «Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz», das keine Spuren eines Jakobswegs in Graubünden kennt. «Weder in der IVS-Dokumentation für den Kanton Graubünden vom November 2002 noch in der IVS-Publikation von 2007 'Historische Verkehrswege im Kanton Graubünden' ist

von einem Jakobsweg die Rede», betonen sie.

Offen gegenüber Kritik

«Wo Spuren gefunden werden, hängt immer davon ab, wo man sie sucht», schmunzelt *Heiner Nidecker* diesbezüglich. Dennoch steht der Geschäftsführer des Vereins Jakobsweg Graubünden der Kritik offen gegenüber. «Ich gebe den Historikern insofern Recht, als dass mit dem Jakobsweg Graubünden nicht das historische Terrain im Sinne einer gepflasterten Strasse gemeint ist.» Nicht zu verleugnen seien aber für ihn die Spuren der Wallfahrt nach Santiago an sich: Bildnisse in Kirchen, St.-Jakobs-Patrozinien und -Altäre oder die Jakobs-Muscheln als Fundstücke in Müstairer Gräben. Gerade solche Embleme sind es aber, die Bundi, Collenberg, Färber, Jäger und Margadant als «teils isoliert und zusammenhanglos herangezogen» bezeichnen. «Auf diese Weise könnte beliebig ein ähnliches Puzzlespiel mit anderen Kirchenpatronen betrieben werden», schreiben sie und betonen, ihre Feststellungen seien keineswegs Plädoyer gegen die heutige Wanderbewegung nach Santiago de Compostela oder negative Stellungnahme gegenüber touristischen Wanderwegprojekten.

Und gerade dieser, der touristische Aspekt, ist nicht zuletzt auch für *Heiner Nidecker* zentral. «Es entspricht offenbar einem Bedürfnis, das Wandern mit einem Thema zu verbinden, und darum setzt sich der Verein Jakobsweg Graubünden lediglich mit einer Aktualität auseinander», sagt er. Insofern gehe es ihm auch nicht darum, die Angelegenheit im Sinne von falsch oder richtig zu beurteilen. *Martin Bundi, Adolf Collenberg, Silvio Färber, Georg Jäger* und *Silvio Margadant* wollten ihr Schreiben vorerst nicht weiter kommentieren.